

VON MICHAEL FLEISCHHACKER

Das Vinzidorf gleich neben dem Grazer Leonhardfriedhof ist 40 obdachlosen Männern zur Heimat geworden. Das dokumentieren auch die Grabsteine, die sie für ihre verstorbenen Kollegen angefertigt haben.

Sie sind Individualisten, und das über den Tod hinaus

Leonhardplatz 900. Die Adresse verrät viel: Wer sie als die seine angibt, ist nirgends zu Hause oder ein Fälscher. Es ist, als ob die Kommune, die Stadt Graz in diesem Fall, mit dieser Zuteilung sagen wollte: Da habt's eine Adresse, aber im Grazer Stadtplan kommt ihr uns nicht vor!

Umso erstaunter ist der morgendliche Besucher des Vinzidorfs über die ersten Worte, die er zwischen den Wohncontainern vernimmt: „Bist am Nachmittag einmal daheim, dann besuch' ich dich“, sagt ein älterer Herr zum anderen, ehe er das Dorf verläßt. Er geht Richtung Leonhardplatz, zu den niedrigeren Hausnummern.

Geburtstagsgeschenk. „Eine reguläre Adresse, also Riesstraße 7 oder so, das wär' ein schönes Geschenk zum fünften Geburtstag“, meint der Künstler Erwin Posarnig, der gemeinsam mit Veronika Dreier *Abseits vom Netz* im Vinzidorf eine beeindruckende „konkrete politische und künstlerische Intervention“ setzt. Wolfgang Pucher, der inzwischen als „Vorstandsvorsitzender der Nächstenliebe AG“ österreichweit bekannte Pfarrer von St. Vinzenz, der das Vinzidorf vor nunmehr fünf Jahren gegründet hat, sieht das anders: „Wir haben uns jetzt daran gewöhnt“, sagt er, „jetzt möchten wir es gar nicht mehr anders.“

Das hin und her zwischen Dazugehören-Wollen zur „ganz normalen Gesellschaft“ und der Gewißheit, es dort nie so gut haben zu können wie hier im Dorf, macht auch einigen der Obdachlosen, die sich an diesem



„Sicher“ steht auf dem „Eingangsgabstein“ der Vinzidorfler

Morgen im Gemeinschaftscontainer versammelt haben, zu schaffen. „Wir holn do zsaumm, und sou sull's aa bleibn“, sagt Herr Nistelberger, einer der „Ureinwohner“ des Vinzidorfs, und der Pfarrer unterstreicht das noch: „Ich sehe hier mehr Solidarität als bei beliebigen 40 anderen Menschen in dieser Stadt.“ In der Tat spürt jeder Besucher unmittelbar das starke Gemeinschaftsgefühl unter diesen Männern, die fast ausnahmslos alkoholkrank sind und unglaubliche Entbehrungen hinter sich haben. So wie Herr Ehmman, der jahrelang seine Nächte hinter einem Pappkartonverschlag am Murafer unter der Tegetthoffbrücke verbracht hat. Die Spuren von Nässe



Herr Ehmman hat seine Hand in den Grabstein eines Freundes gedrückt

und Kälte vermischen sich mit jenen des Alkohols, und das Ergebnis ist dennoch eine Ausstrahlung, die man, wenn es nicht so leicht zynisch klänge, eine traurige Schönheit nennen möchte.

Die Leute im Vinzidorf halten zusammen. Und dieses Gefühl des Zusammengehörens geht über den Tod hinaus. „Man muß auf jeden schauen, wenn er im Grab ist“, sagt Herr Nistelberger. Gräber, sagt er auch, sind sein Hobby. Und Blumen. Stolz zeigt er die Kundenkarte, die er beim Blumenladen nebenan bekommen hat: „Damit krieg' ich zehn Prozent auf alles.“ Was er nicht erzählt, erzählt uns die freiwillige Helferin, die sich auch um die Gräber der verstorbenen Vinzidorf-Bewohner bemüht. „Was Sie hier an Blumenschmuck sehen, hat der Herr Nistelberger von seinem eigenen Geld gekauft. Das find' ich toll, er hätt's ja auch versaufen können, oder?“ Sicher hätt' er können. Er hat aber nicht, weil er ein Sir ist, der Herr Nistelberger, auch wenn man das nicht sofort sieht.

Anders als die anderen. Was man sofort sieht, ist, daß die Steine, die seit kurzem die Gräber der 14 der während der letzten fünf Jahre verstorbenen Vinzidorfbewohner zieren, anders sind als die anderen. Keine betenden Hände, sondern schlicht der Handabdruck eines guten Freundes, den man wohl nie gefunden hätte ohne die Zuflucht im Vinzidorf. Kein Bibelspruch, sondern das Wort „Hilfe“. Keine Ährenmotive, sondern Korkenzieher, EBbesteck und Schlüssel. Es sind Dokumente dessen, was diesen Männer am Ende ge-



„Wir halten zusammen“, sagen die Bewohner des Vinzidorfs. Sie kümmern sich auch um ihre Verstorbenen GUBSCHIK, KK

blieben ist: der Schlüssel als Zeichen für ein winziges Stück Heimat nach den Jahren der Obdachlosigkeit, das Besteck als Symbol für den Luxus der regelmäßigen Verpflegung nach den Jahren des Hungers. Der Korkenzieher als Symbol für den ständigen Begleiter und oft wohl auch Beschleuniger auf dem Weg durchs Leben und in den Tod: den Alkohol.

Workshop. Angefertigt wurden die Steine während eines Workshops, den die Berliner Künstlerin Ingeborg Broska im Sommer gemeinsam mit Kollegen und den Bewohnern des Vinzidorfs veranstaltet hat. Es waren Wochen der neuen Erfahrungen für alle Beteiligten: Erstmals lebte eine Frau im Dorf, die Männer, die sich an der Arbeit beteiligten, waren fasziniert auch vom Handwerk, das zur Herstellung der Betonplatten vonnöten ist. „Eigentlich“, erinnert sich Erwin Posarnig, „haben alle mitgemacht. Durch den täglichen Erfahrungsaustausch, die vielen Gespräche und Reflexionen. Intellektuell waren also an dieser Arbeit alle beteiligt.“

Leichtgefallen ist es ihnen nicht. „Es geht einen schon an“, sagt Herr Hitter. Er meint damit die Erinne-



Die Grabsteine für die Verstorbenen des Vinzidorfs sind ein Teilergebnis des Projektes *Kunst // Abseits vom Netz*, das die Grazer Künstler Erwin Posarnig, Veronika Dreier und Bernhard Wolf mit außergewöhnlicher Konsequenz gemeinsam mit den Bewohnern des Vinzidorfs betreiben. Entstanden sind die Skulpturen in einem Workshop, den die Berliner Künstlerin Ingeborg Broska im heurigen Sommer geleitet hat.



Ingeborg Broska arbeitete gemeinsam mit den Vinzidorfbewohnern

rungen an gute Freunde, die Erinnerungen an die gemeinsamen Freuden und Leiden. Und er meint wohl auch die Mahnung, die diese Arbeit bedeutet, an die eigene Gefährdung in dieser prekären Lebensform.

Individualisten. Sie sind radikale Individualisten, die Obdachlosen im Vinzidorf. Unfreiwillige Individualisten, die auf das Verständnis ihrer Umwelt angewiesen sind. „Wir sind anders und möchten in diesem Anderssein akzeptiert werden“, ist die Botschaft, die vom ganzen Projekt und besonders auch von den Grabsteinen ausgeht. Wenn am heutigen Allerheiligen- und am morgigen Allerseelentag die Grazer auf den Friedhöfen ihrer Verstorbenen gedenken, dann werden auch die verstorbenen Vinzidorfeler auf dem Leonhardfriedhof Besuch bekommen. Und dann werden vielleicht auch zufällig Vorbeikommende die umfassende Bedeutung dessen erkennen, was auf einem der neuen Grabsteine zu lesen ist: „Gemma ham.“

■ Am Freitag, dem 27. November, laden die Verantwortlichen des Vinzidorfs ab 19 Uhr zu einem Fest der Begegnung anlässlich des 5-Jahre-Jubiläums ins Pfarrzentrum St. Leonhard.